

STARKE TYPEN

NICHT ZU STOPPEN

Seinen Träumen folgen und das scheinbar Unmögliche versuchen: Es ist nur eine Frage des Willens. Nicht der Umstände. Man kann alle
WIDRIGKEITEN ÜBERWINDEN – *wie diese fünf Männer beweisen*

text THOMAS BECKER, KIRA BRÜCK, TIM GEYER, ANDREAS MARX UND SEBASTIAN TROMM

ANDREAS HOLZER

Der 49-jährige Osttiroler ist von Geburt an blind. Nach der Schule absolvierte er eine Ausbildung zum Heilmasseur und Heilbademeister, ist verheiratet, geht zum Langlaufen, Surfen und Mountainbiken. Bekannt wurde Holzer vor allem wegen seiner Leistungen im Klettern und Bergsteigen. 2007 gewann er den LIFE AWARD in der Kategorie Sport

PLAYBOY: Herr Holzer, was für eine Bedeutung hat der Begriff Grenze für Sie?

HOLZER: Eine Grenze ist für mich die Schwelle zum Interessanten, vom Licht in die Dunkelheit, ein Übergang vom Bekannten zum Unbekannten. Ich liebe es, damit zu arbeiten, und bin der Überzeugung, dass Menschen, die Grenzen als gegeben akzeptieren, sich letzten Endes im Kreis drehen. Sie machen immer nur das, was sie ohnehin schon wissen, und halten sich nur dort auf, wo sowieso alles sicher ist. Sie können sich nicht weiterentwickeln. Denn nur in der Dunkelheit, im Sinne von Unwissenheit und Ungewissheit, liegt das Potenzial, erfolgreich zu sein.

PLAYBOY: Und das schöpfen Sie seit Ihrem ersten Atemzug aus.

HOLZER: Würde ich die Grenzen der Sehenden einhalten, dürfte ich mich von der Mutterbrust nicht entfernen. Ich war schon nach zehn Zentimetern jenseits der Grenze, musste im Unbekannten zurechtkommen, um zu meiner Mutter zurückzufinden. Das, wofür mich die Leute heute bewundern, habe ich in den ersten Stunden meines Lebens gelernt. Mittlerweile ist es vergleichsweise ein Klacks für mich, eine Grenze zu überschreiten.

PLAYBOY: Wie gehen Sie mit Ihrem Handicap um?

HOLZER: Es gibt zwei Varianten: Entweder akzeptiert man die von stärkeren Mächten errichtete Grenze und gewöhnt sich daran – das nehme ich bei vielen Mitmenschen wahr, vor allem bei den Sehenden. Oder man interpretiert die Grenze nicht als Stoppschild, sondern als etwas, das man bearbeiten kann. Das ist anstrengend, aber der Bodybuilder klagt auch nicht darüber, dass die Gewichte so schwer sind. Er weiß


NIEMALS AUFGEBEN | KÖNNEN

ja, was ohne Gewichte rauskommt: nämlich nichts. Man muss Widerstand erfahren, um sich entwickeln zu können. Das habe ich von klein auf trainiert. Die größten Fortschritte machte ich – wie jedes Kind – bis zum sechsten Lebensjahr. Ich testete jeden Tag meine Grenzen aus. Wenn man wie ich 200-mal im Jahr auf einen Berg steigt, ist das weniger anstrengend, als wenn man es nur einmal macht. Das ist eine reine Trainingsache, physisch und mental. Der Lohn folgt ja auf dem Fuß. Sobald man sich anstrengt, bekommt man Feedback. Und Selbstbewusstsein. Wenn es auf dem Surfbrett klappt, warum nicht auch mit dem Fahrrad? So kann man sich immer weiter hochschaukeln.

PLAYBOY: Dann müssten Sie ja platzen vor Selbstbewusstsein. Ein Blinder, der fast alle Seven Summits geschafft hat.

HOLZER: Das Geile ist, dass diese Seven Summits gar nicht mein Ziel sind. Das sind zwar extrem emotionale Berge, aber in Wahrheit ein Marketing-Gag – der im Übrigen nicht von mir, sondern von einem Amerikaner aus dem Jahr 1986 stammt. Ein sehr plakativer Gag. Ich weiß halt, worauf die Leute reagieren.

PLAYBOY: Den Spitzkofel bei Lienz, Ihren ersten Berg im Alter von neun Jahren, kennt doch kaum jemand.

HOLZER: Diesen kleinen Jungen spüre ich immer noch in mir. Der klopft und sagt: Jetzt machen wir mal wieder was. Kinder sind die Einzigen, die ohne Erfolgsgarantie irgendwohin aufbrechen. Es gibt fast niemanden mehr, der etwas ohne Vorbehalt macht, ohne das Risiko abzuschätzen. Das machen nur Kinder. Die gehen einfach raus und legen los. Genau das spüre ich bei mir immer noch. Natürlich stecken da auch viel Planung und Strategie dahinter. Aber: Der kleine Junge muss immer dabei sein. Neulich habe ich nachts überlegt: Was für eine Tour wäre jetzt mal lustig? Wie ein Junge im Sandkasten, der sich fragt: Was baue ich als Nächstes? Da hatte ich eine Idee: Es wäre doch cool, mit einem Eisbrecher in die Antarktis zu fahren und dort ein paar Skitouren zu absolvieren. Alpinistisch keine große Geschichte, aber für mich ist das einer dieser Lausbubenstreiche, von denen ich dann mit 90 sagen werde: Hey, das war ja wesentlich geiler als der Everest. 



HÖHENANGST ist kein Thema für Andreas Holzer. In der Felswand, wo kein Zivilisationslärm die Konzentration stört, fühlt sich der blinde Kletterer am wohlsten

FOTOS: ANDREAS SCHIRHAGL, ANDREAS UNTERKNECHTER